

10.7.1915.

Im Stammeisl.



„Brot!“ schrie Stiehler, nachdem ihm der Schweinsbraten und das Krügel Bier gebracht worden war: „jezt wird 's m'r aber bald zu dumm. I bin a alter Stammgast, versteh'n S'? Wissen S', was das heißt a Stammgast und wie ma' den zu behandeln hat? Semmeln will i hab'n, aber net a halbate, die ma' net sieht wann ma' ka Vergrößerungsglas hat, sondern a Krübel voll...!“

„Na, aber was wär denn jetzt das?“ unterbrach Spannagl den Temperamentsausbruch. „wer wird si denn gar a so giffen? Obst jetzt die Semmeln oder die Bosniaken ein' hinter'n andern kriagst oder alle aufamol, doß is do g'hupft wie g'sprungen.“

„Na Spur,“ protestierte Schwaffer, „auf gar kan' Fall; wann i net das Semmelförbel vor mir seh'n hab', gupft voll mit Strigeln und Wederln und Salzstangerln und mir jedes Stück schön nach der Reih' aussuchen kann, nachher a'ireut mi die ganze Eijerei nimmer. Wär ja no schöner! Nächstens wird a Vansfleisch no separat zuag'messen werden, z'erst 's Ban und dann 's Fleisch und beim Apfelskrudel d' Nepsel voran und nachher der Strudel. Na, meine Herren, a Sellatur is dös Ganze und sonst gar nix, dös sag' i Ihna...“

Oberberger hatte den Reden der anderen still, aber aufmerksam gelauscht, dann meinte er lächelnd: „Wenn Euch 's Semmelessen nimmer a'ireut und der Stiehler statt fünf Brot nur mehr drei verzehrt, nachher sieht ma ja glei deutlich, wie segensreich als die neuwe Verurteilung is. Wann jeder Weana um zwei Semmeln toeniger im Tag ist, macht das in der Zweimillionenstadt vier Millionen am Tag. Mehr hat ja die Behörde gar nöt woll'n.“

„Dir is aber a alles recht,“ raunzte Stiehler, „da kann kommen was will, 'n Herrn Oberberger 'ei Billigung hat i' scho im vorhinein.“

„Dös net,“ erwiderte Oberberger, „aber gerecht muß der Mensch sein; in so einer Zeit muß eben a jeder sei' Pinkerl tragen und a kleines Opfer bringen, und gar so a große Sach' is das schließlich net, daß die Kellner die Semmelförbel vom Tisch haben wegnehmen müssen. Ungern werden sie 's eh nör g'macht haben, weil 's jetzt wenigstens dös nimmer gibt, daß einer sechs Brot isst und nur zwei aniaat...“

„Was schaust mi' denn dabei so an?“ sagte Schwaffer und bekam einen roten Kopf. „da muß i' aber schon sehr bitten...“

„Wer hat D' denn ang'schau? Geh', sei nör bloss; aber alles was recht is, solche Sachen kann i nör leiden, dieses Jammern und Raunzen wegen einer Kleinigkeit...“

„Recht hot er,“ bekräftigte Spannagl, „bravo Oberberger!“

„Schau andere an, was die für Opfer bringen müssen, der eine für's Ganze; schau die Soldaten an, die jetzt'n schon viele Monat lang, la' Bett' g'habt haben und la' Bier und a feine Semmelförbeln, gupft voll mit Paunzerln und Wederln und Schitasserln. Und fan ältere Leut' dabei, die viele an a gutes Leben g'wöhnt waren und an a fein's Papperl und an ihr Ruach und Urtnung.“

„Und wie 's jetzt'n ihr'n Mann stellen,“ rief Spannagl begeistert, „habt's es ja g'lesen in der Zeitung, wie 's belobt worden sind vom Kaiser. Brav und tapfer sind s', unsere Reserveoffiziere. Gut ab vor ihnen!“

„Dös is scho alles wahr und recht,“ meinte Schwaffer, „aber dös wär alles genau ebenso, wann die Semmelförbeln am Tisch stünden wie vor und eh...“

Oberberger schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Krügel ichebberien.

„Jetzt is 's aber g'nug!“ schrie er erboßt. „Jeder soll a kleines Opfer bringen, von dem is die Red'. Wann da Tausende von Menschen aus ihrem Beruf herausg'rissen werden, und von ihrem Haus und ihrer Familie fort müssen ins Feld und dort'n sind 's dann so tüchtig und tapfer, daß der Kaiser sie lobt alle miteinander und sagt: „Brav seid's!“ dös is do was Großes, an Respekt muß ma kriag'n vor diese Männer; und Schamen soll' si' a jeder, der daham sitzt und brummt und raunzt wegen die dalkerten Semmelförbeln, die nimmer am Tisch stehen.“

„Bravo!“ rief Spannagl zum zweitenmal und auch die anderen begannen Oberberger zu bewundern, der heute wieder einmal einen großen Tag hatte.

„I bin halt a G'wohnmensch,“ lenkte Schwaffer ein, „und wann ma' sei' Lebtag d'ran g'wöhnt war, daß die Semmeln förberlweis' am Tisch' steh'n, kommt 's einem damisch schwer an, auf einmal a jede einzeln zu bestell'n. Aber hast recht, Oberberger, in so aner Zeit soll ma net z'wida sein.“

„Wenn D' es nur einsehst, nachher is 's schon recht. Da kann i glei ruhiger nach Haus geh'n und brauch lei' Angst z' haben, daß D' no auf d' leht 's Lokal demolierst vor Burn wegen die verschlundenen Semmelförbeln. Is eh scho' Dorstper'n vorüber, und mei Alte is a eine von denen, die sogar in dieser großen Zeit wegen jeder Kleinigkeit brummen. Leopold, zahl'n!“

Thomas Berger.